

MEINE MEINUNG

# Das «Waldsterben» und die Medien

RENE WEIERSMÜLLER/ Schlieren ZH

Wer sich aus Sicht der Luftreinhaltung und ohne eigene Interessen mit «Waldsterben» befasst, dem musste ein Artikel in der «Schweizerischen Forstzeitschrift» sauer aufstossen: Zu viele Aspekte sind einseitig betrachtet, werden Vorgänge und Abläufe glorifiziert, die im Umweltschutzbereich (und vor allem dort) unakzeptabel sind. (Peter Baumgartner: Die Entwicklung der Waldschadenproblematik in den Medien während der letzten fünf Jahre. Schweizerische Forstzeitschrift, 1,1991.)

Bedenklich ist, wenn die Wissenschaft durch unheilige Allianzen von Medien und Politikern genötigt wird, Massnahmen zu legitimieren - damit politische Ziele erreicht werden, die auf üblichem Weg schwer greifbar sind. Zwar mag das Erschleichen von Leistungen durch Desinformation sowie durch Schüren der Hysterie kurzfristige erfolgreiche Rezept sein. Langfristig wird so jedoch die Glaubwürdigkeit und damit das Vertrauen in die Wissenschaft, die Medien und die Politik noch weiter gemindert. Und es wird riskiert, dass der Bürger künftig hinter jeder Öko-Verlautbarung in den Medien gleich die Erschliessung neuer Pfründe eines grüngeranteten Interessenfilzes vermutet.

## Sensibilisierung und Glaubwürdigkeit

Der Glaubwürdigkeit kommt meist zentrale Bedeutung zu: Sie braucht es, um auf uns zukommende Probleme wie z.B. die weltweit ungebremste Bevölkerungszunahme mit allen ihren Folgeproblemen zu bewältigen. Fehlende Glaubwürdigkeit führt zu Resignation oder gar zu Lethargie. Warum wohl kann Russland zwar in der Weltraumforschung mitreden, trotz fruchtbarsten Landstrichen jedoch nicht einmal die Bevölkerung ausreichend mit Grundnahrungsmitteln versorgen?

Es ist deshalb zu einfach - wie es der Verfasser des erwähnten Artikels tut - die Gegner der gängigen «Waldsterbe-Theorie» fast ausschliesslich als Interessenvertreter - vorab der Autolobby - zu sehen. Die Diffamierung ist zwar ein bewährtes Mittel, um missliebige Meinungen als unglaubwürdig hinzustellen. Doch was mag wohl in den Betroffenen vorgehen, die ihre stichhaltigen Argumente so entkräftet sehen, während sich die Profiteure der Desinformationskampagne als die wahren Interessenvertreter zuprosten? Wissend, dass bei dem Zusammenbruch des dürftigen Argumentationsgebäudes immer noch die erfolgte Umweltsensibilisierung vorgebracht werden kann - neben den (erschlichenen) Erfolgen in der Umweltschutz-Gesetzgebung und den (ergatterten) Subventionen zur Übertünchung von Missständen im Wald.

Wirklich sensibilisieren (ereifern) können sich jedoch nur noch die Akteure einer Kampagne; viele Bürger sind mit widersprüchlichen Hiobsbotschaften - also mit Unglaubwürdigkeiten - gar nicht (mehr) zu sensibilisieren. Zumindest nicht auf das Umweltproblem selbst, sondern höchstens darauf, wie Probleme von einem sich mit Unterstützung der Medien lautstark bemerkbar machenden Interessenkonglomerat «aufgebaut» und angegangen werden. Zu viele oft durchschaubare Un- oder Halbwahrheiten, Übertreibungen, falsche Prognosen usw. haben den aufmerksamen Bürger nämlich bereits immunisiert.

## Maulkörbe?

Wenn etwa behauptet wird, die Förster seien von der Entwicklung des «Waldsterbens» überannt worden und hielten sich (in der Beurteilung des Schadenausmasses) zurück respektive mussten sich zurückhalten, so trifft das so nach meinen

Erfahrungen lediglich in Einzelfällen zu Beginn des «Waldsterbens» zu. Die meisten Förster hielten das «Waldsterben» in der vorgegebenen Art für einen Flop. Diese mussten sich mit ihren Ansichten zurückhalten (Druck «von oben», Entlassungsdrohung), während die Minderheit den Ton angab. Je mehr diese dramatisierte, um so begehrt war sie das Auskunftsobjekt der Medien.

Maulkörbe auch für die Wissenschaft: Der frühere Direktor der EAFV (Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen) forderte 1983 die versammelten Wissenschaftler der Anstalt ultimativ zur Kooperation mit der Waldsterbekampagne auf. Aus der EAFV stammt auch die Jahrringstudie, die zum Luftreinhaltkonzept - Rückführung der Luftbelastung auf den Stand von 1950 respektive 1960 - geführt hat. Dem Vernehmen nach soll diese Arbeit ursprünglich nichts mit Waldsterben zu tun gehabt haben, nachträglich aber ohne Wissen des Autors zu einem Beweis für das «Waldsterben» manipuliert worden sein.

Auch diesen Skandal kummert heute niemand mehr - das Luftreinhaltkonzept ist ja beschlossen, und wer ist heute noch an Selbstkritik interessiert? Jene Medien sicher nicht, die sich nicht nur in der Verstärkerrolle der «Waldsterbe»-Kampagne sahen, sondern auch die offiziellen, durchschaubaren Fehlleistungen toleriert oder gar mit Stimmungsmache überdeckten.

Es verwunderte nicht, wenn die vorsichtigen Relativierungen der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), u.a. als Folge des Nationalen Forschungsprojektes NFP 14+, in Teilen der Medien ungnädig kommentiert wurden. Das Pünktchen auf's i setzte aber dazu die Interpellation von Ständerätin Esther Bühler (sp/SH) vom 14. Dezember 1990, die darauf hinauslief, den sich

als Wissenschaftler korrekt verhaltende Direktor der WSL als untragbar hinzustellen. Die Zensurierung der Wissenschaft durch die Politik missriet zwar, erinnert aber an Staaten mit totalitärem Regime oder an «Bananenrepublik».

## Skandal ohne Selbstkritik

Der Einfluss der Luftverschmutzung im Schweizer Ausmass auf den Waldgesundheitszustand wird kaum je beweisbar sein. Solange sich jedoch vorgegebene Konstruktionen eines Zusammenhangs als unhaltbar und manipuliert erweisen - eine diesbezügliche Fundgrube ist der im Jahr 1984 erschienene EDI-Bericht «Waldsterben und Luftverschmutzung» - wird auch niemand einen wissenschaftlichen Gegenbeweis verlangen können.

Teile der Medien, der Wissenschaft, des Forstwesens, der Politik und der involvierten Amtsstellen muss mit der Art der Bewältigung des «Waldsterbens» ein denkbar schlechtes Zeugnis ausgestellt werden. Der Fall «Waldsterben» sollte jeden rechtschaffenen Bürger nachdenklich stimmen: Ich habe mit vielen Medienleuten, Politikern und Wissenschaftlern gesprochen, die sich öffentlich besonders stark für das Waldsterben engagieren oder engagierten. Unter vier Augen wurde fast immer eingeräumt, dass - wenn das Phänomen nicht gar inexistent sei - so doch arg übertrieben werde. «Aber» - und das wurde fast immer beigelegt - «sind wir doch zufrieden, dass es dem Wald nicht so schlecht geht!» Kein Wort über zugefügtes Unrecht, keine Spur von Vergangenheitsbewältigung - nein, selbstgefälliges Zurücklehnen ist die Devise.

*\*Rene Weiersmüller (47) ist Chemiker HTL und im Energie- und Umweltbereich tätig. Er verfasste mehrere Artikel zum Waldsterben und ist Mitautor der Schrift «Wald und Luft» (1987).*